

Die Halle vierteljährlich bei postmässiger ...

werden die 60-jährigen Jubiläum ...

Ercheim täglich einmal, ...

Redaktion und Druck-Verlag ...

Saale-Zeitung.

Gründungsberichtigter Jahrgang.

Nr. 519.

Halle a. S., Sonnabend, den 4. November.

1911.

Ein unerhörter Vorgang.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin telegraphiert: Was seit gestern und heute passiert, dürfte in der Geschichte der deutschen Verwaltung kaum ein Beispiel finden.

Rücktritt des Staatssekretärs v. Lindquist.

Unmittelbar vor der endgültigen Unterzeichnung des deutsch-französischen Marocco-Abkommens hat der Leiter unseres Kolonialamtes sich für angeblich gehalten, dem Kaiser sein Entlassungsgesuch einzubringen.

Feuilleton.

Heinrich von Kleists Ende.

Von Wilhelm Herzog.

(Schluß.)

Kleists gemartertes Herz jubelt, da er eine Freundin gefunden hat, von der er sagt, daß ihre Seele wie ein junger Adler fliege, und die seine Traurigkeit als eine höhere, feste Gewürzelte und unerbittliche begreift.

so größer mußte daher die Ueberraschung sein, als Herr von Lindquist am Freitag sein Auftrittsgeplück plötzlich erneuerte.

Die zwischen den Regierungen von Deutschland und Frankreich geführten Marocco-Verhandlungen haben sich von Hause aus durch eine ungewöhnliche Diskretion ausgezeichnet, die ein Eindringen der Öffentlichkeit in die diplomatischen Verhandlungen fast völlig ausschloß.

Was nun den bevorstehenden Rücktritt des Kolonialstaatssekretärs anbelangt, so wird er offensichtlich damit begründet, daß Herr v. Lindquist den Erwerb des Kongogebietes als einen für Deutschland geringwertigen Gebietszuwachs ansieht, und andererseits über die deutsche Geschäftsführung in westlichen Afrika eine ungünstige Meinung als der Reichsminister hat.

Papstwahl.

Je hartnäckiger die Offiziellen des Vatikans die schwere Erkrankung des Papstes leugnen, desto lauter werden die Stimmen eingeweihter Personen, die darauf hinweisen, daß die Kräfte Pius des Zehnten langsam abnehmen.

Dünmachtenanfalle, von denen in den halbamtlichen Auslassungen berichtet wird, sind in Wahrheit Collapserscheinungen, die unter Umständen ein katastrophales Ende herbeiführen können.

Ueber die Entwicklung und derzeitige Einrichtung des Papstwahrsystems sind allgemein die Kenntnisse nicht so verbreitet, wie es vom politischen Standpunkt aus wünschenswert erscheint. Man hört vielerlei hie und da z. B., daß die sog. katholischen Mächte, Oesterreich, Frankreich und Spanien das Recht haben, vor der Papstwahl je einen ihnen nicht genehmen Kardinal als wahlunfähig zu bezeichnen.

Pius X. hat zwar eine Reihe von Reformen an der unter Leo XIII. zu einem diplomatischen Institut gewordenen Kurie durchgeführt, am Recht der Papstwahl aber hat er nicht gerührt. Die Wahl des Papstes erfolgte ursprünglich wie die Wahl jedes Bischofs durch Klerus und Volk unter Mitwirkung der benachbarten Bischöfe.

den Kriegstat Begleitlichen, einen Freund der Bogelischen Familie, trafen sie gemeinsam ihre letzten Verfügungen. Henriette wünschte, daß man ihrem guten Vogel zu Weihnachten eine „recht schöne, blaßgraue Taube“ kaufe und gibt genau an, wie sie aussehen, und wo man sie bestellen soll.

In dieser Stimmung, die ihnen den kommenden Tod phantastisch verklärte, fuhren sie am einem düsteren Novembermorgen hinaus nach Nannsee. Es war der 20. November 1811. Sie stiegen im „Neuen Krug“, beim Gewürz Stimming, ab, bestellten zwei Zimmer im ersten Stock und baten dann — es war nach 2 Uhr — um ein Mittagessen.

Noten, der den Brief an den Kriegstat Begleitlichen nach Berlin bringen sollte. Sie erkundigten sich wiederholt, wann er wohl in Berlin sein könnte, und fragten oft nach der Uhr. Endlich, als sie annehmen konnten, daß die Meldung überbracht sei, verlannten sie Kaffee, gingen beide hinaus, plauderten über die Lage und die schöne Gegend, scherzten und taten sehr vergnügt.

Sie ließen sich also Tisch und Stühle und den Kaffee auf den kleinen Hügel bringen, den sie auf ihrem geliebten kurzen Spaziergange ausgekostet hatten, und gingen hinüber. Die Stühle waren etwa 500 Schritt vom Gäßchen entfernt. Sie verlangten die Rechnung und bezahlten sie. Inzwischen fuhren sie fort, die munterste Lustigkeit zu zeigen, sprachen miteinander und warfen Steine ins Wasser. Kleist ließ sich nach einem Bleistift holen. Der Aufwärterin, die ihn brachte, gab Henriette ein Trinken und schickte sie dann mit dem Kaffee abzurufen fort.

Am Tage darauf grub man ihnen, dem Dichter Heinrich von Kleist und der Frau des Rentamtsvogel, das Grab. Es läßt sich denken, welch ungeheures Aufsehen die Tat überall erregte. Allerorten wurden Stimmen dafür und dagegen laut, darüber Mord und Selbstmord wurde von Berufenen und Unberufenen getadelt, gerühmt, gelästert, geschmäht. Und der,



Uebertragung der Wahlbefugnis auf einen Ausschuss von mindestens zwei Kardinalen („durch Kompromiß“). Oder gewöhnlich durch geheime schriftliche Abstimmung mit zwei Drittel Majorität. Die Abstimmung muß zweimal täglich vorgenommen werden. Liefert sie kein Ergebnis, so findet ein zweiter Wahlgang statt, eine 3te. am 10. und ein dritter Kardinal gibt einen zweiten Zettel ab, worin er seine Stimme auf einen Kardinal übertragen kann, der im ersten Wahlgang mindestens eine Stimme erhalten hat; oder er bleibt bei seiner abgegebenen Stimme. Kein Wähler darf dem von ihm früher Gewählten noch einmal seine Stimme geben (wohl aber „nemini“, niemandem!). Durch die Annahme der Wahl wird der Gewählte Papst und erwirbt die potestas jurisdictionis, die Macht der höchsten kirchlichen Rechtsprechung. Er braucht den Namen nicht zu wechseln, aber es ist regelmäßig. Ist der Gewählte schon Bischof, so bedarf es nur noch des Zeremoniells der Krönung. Der gewählte Papst kann auf seine Stellung verzichten. Die früher mögliche Absetzung eines Papstes ist seit dem Vatikanum Konzil (1869/1870) ausgeschlossen. Seit dem Vatikanum ist der Papst ja auch der unfehlbare Inhaber der höchsten Lehrgewalt. Er hat die Kirche als Gesamtheit nach außen zu vertreten, nach innen die höchste Aufsicht und Verwaltung zu führen, Konsilien zu berufen (die jetzt nur noch beratend, nicht mehr entscheidend wirken können), Bistümer zu errichten und aufzuheben, geistliche Orden, Bischöfe und Erzbischöfe zu bestätigen, Dispensationen und Ablass zu erteilen, heilig zu sprechen, über Festtage zu verfügen, die oberste Gesetzgebung sowie ein höchstes Befehrsrecht zu üben. — Die Beschlüsse des Vatikanischen Konzils bildeten bekanntlich den Abschluß der Bestrebungen der Kirche nach Selbständigkeit gegenüber dem Staate, wie sie besonders der freireiche Papst Pius IX. erfolgreich vertrat. Zur Verbesserung des starken, inkontinierenden Papstwahlrechts ist aber gar nichts geschehen.

Eine solche Reform am Haupt der Kirche brächte wohl den Ausgleich scharfer Gegensätze, auch vielleicht der Konflikte, die neuerdings innerhalb des politischen Katholizismus aufgetreten sind. Wird aber diese Reform jemals kommen? Nach Lage der Dinge wohl kaum!

### Schiffahrtsabgaben.

Am 10. November beginnt im Reichstag die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen. Seit einigen Tagen liegt der vom Zentrumssabgeordneten Gerkenberger erstattete Bericht der 19. Kommission vor. Dem umfangreichen Bericht ist ein bider Band „Materialien“ beigelegt.

Die Arbeiten der Kommission haben fast ein Jahr in Anspruch genommen. Die erste Sitzung hat am 3. Dezember 1910 stattgefunden. Die Kommission hat die Regierung zur Beschaffung von weiterem Material für die Durchführung und Wirkung des Gesetzes veranlaßt. In der Kommission war vom Berichterstatter angeregt worden, eine Informationsreise nach Ruhrort-Duisburg und Köln zu unternehmen, um den Mitgliedern der Kommission Gelegenheit zu geben, über die Erhebung der Schiffahrtsabgaben und die eventuell entfallenden Kosten der Erhebung sich ein Bild zu machen. Ruhrort hat den größten Verkehr von Ganzladungen, Köln den von Teilladungen und Stückgut. Von Kommissionsmitgliedern wurde angeregt, die Kette auch nach Mannheim, Mainz und Frankfurt auszudehnen, und die zu regulierende Rheinstrecke zwischen Bingen und Coorshausen zu befahren. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hatte dazu in bereitwilliger Weise einen Ertrag zur Verfügung gestellt, jedoch Schwierigkeiten, die in der Geschäftsordnung des Hauses, der Zeitdauer der Reise und des Termins derselben begründet waren, und Einwände mancherlei Art aus der Mitte der Kommission über den Nutzen der Reise bezogen den Berichterstatter, seinen Antrag zurückzugeben.

Die sehr eingehende erste Lesung hat 32 Sitzungen in Anspruch genommen. Die zweite Lesung wurde am 2. Mai begonnen, mußte aber alsbald abgebrochen werden, da wegen der rascheren Beendigung der Plenarsitzungen der Reichstag früher verlagert wurde, als vorgelesen war und da viele neue Anträge zur zweiten Lesung eine rasche Erledigung des Gesetzes nicht erwarten ließen. Am 10. Oktober hat die zweite Lesung ihren Fortgang genommen und am 24. Oktober hat die Kommission in ihrer letzten Sitzung den Bericht festgestellt.

dem die Welt seit seines Lebens nur feindselig-gleichgültig gegenüberstand, von dessen Schaffen sie nichts wußte, wurde nun im Tode eine Sensation. Erst diese Katastrophe reizte die Gemüter und Gesichter auf. Faktisch begann man in den Gesellschaften und in den Journalen über den Tod dieses Einsamen, um den sich doch niemand gekümmert hatte, zu gettern. Man entrüstete sich aus religiösen und moralischen Gründen. Im Leben hatte er unter den änderlichen Meinungen, unter der Verdinglichtheit der Mächten und der Gesellschaft gelitten; jetzt war er endlich befreit, er hatte sich losgetaut von ihren Urteilen und ihren Forderungen, von ihrer Moral und von ihrer Gehegen.

Nur einer einzigen gegenüber fühlte er sich noch zur Rechenschaft verpflichtet: Mirre. Er fürchtete, er hätte ihr Unrecht getan. Und ihr hat er am Tage seines Todes die letzte herzliche Lebenswohl gesagt: „Ich kann nicht sterben, ohne mich zu verabschieden und heiter, wie ich bin, mit der ganzen Welt, und so mit auch, vor allen Anderen, meine teuerste Mirre, mit Dir verabschieden zu haben. Daß sie mich, die strenge Auserwählte, die in dem Briebe an die Kleinen enthalten ist, daß sie mich zurücknimmt, wirklich Du hast an mir getan, ich sage nicht, was in Kräften einer Schwägerin, sondern in Kräften eines Menschen stand, um mich zu retten: die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war. Und nun lebe wohl; möge Dir der Himmel einen Tod schenken, nur halb an Freude und unaussprechlicher Heiterkeit, dem meinigen gleich: das ist der herzlichste und innigste Wunsch, den ich für Dich aufzubringen weiß.“

Stimmings bei Potsdam  
 Dein Heinrich,  
 b. — am Morgen meines Todes.

Aber auch die Schwester hat das Große, Vermo, Schicksal bestimmt seines Todes so wenig zu erkennen vermocht, wie die Weisheit ihrer Zeitgenossen. Sie wollte, so erzählt man, den Namen des Bruders nicht mehr nennen hören. „Sprächen wir nicht von ihm“, soll sie geäußert haben, „es tut meinem Herzen

An der Regierungsvorlage sind zahlreiche und zum Teil recht einschneidende Veränderungen vorgenommen worden. Es ist gelungen, eine Reihe von Verbesserungen in den Entwurf einzubringen, die der Schiffahrt zugute kommen; aber schwerwiegende Bedenken sind gleichwohl geblieben. Dieser Lage ist dem Reichstag eine Erklärung der vereinigten Arbeitsausschüsse der Rheins, Wesers und Elbe-Interessenten (Städte, Handelskammern und wirtschaftliche Verbände) zugegangen, in der ausgesprochen wird, daß die Schiffahrtsinteressen trotz mancher dankenswerter Verbesserungen im einzelnen, die von der Reichstagskommission vorgenommen worden sind, dem Gesetz nicht aufkommen können. Sie halten vielmehr an ihrem grundsätzlich ablehnenden Standpunkte entschieden fest, in der Erwägung, daß das Aufheben der Abgabefreiheit der natürlichen Wasserstraßen einen außerordentlichen Verkehrserschwerung bedeutet, daß die Garantien, die gegen eine verkehrshemmende Anwendung der Abgaben geschaffen sind, nicht genügen, daß durch die Abgaben ein unverhältnismäßig großer Verwaltungsapparat geschaffen und eine mit dem Ertrag nicht in Einklang stehende Beschäftigung der Schiffahrt herbeigeführt wird. Die Arbeitsausschüsse sind nach wie vor der Ansicht, daß der wünschenswerte Ausbau der deutschen Wasserstraßen viel zweckmäßiger und gerechter nach den bisher angewandten Grundätzen erfolgen würde.

Diese Auffassung wird auch im Reichstage auf der linken zahlreiche Anhänger finden. Die fortschrittliche Volkspartei wird bis auf einzelne Vertreter süddeutscher Interessen dem Gesetze die Zustimmung verweigern. Insofern ist, wie die Dinge liegen, an dem Zustandekommen der Vorlage nicht zu zweifeln.

**Die Freunde der Saale-Zeitung**

werden gebeten, auf ihren Reisen in Hotels und Restaurants überall nachdrücklich die „Saale-Zeitung“ zu verlangen.

### Deutsches Reich. Ein Gesuch an den Minister des Innern.

Am 2. November hat der geschäftsführende Ausschuss der national-liberalen Partei Rommerts eine Eingabe an den Minister v. Döllm in der Angelegenheit der Wahlhelfer, die bei den vorigen Wahlen zum Reichstag herangezogen, noch rechtzeitig für die kommenden Wahlen abzustellen. Als solche Wahlhelfer sind zunächst in dem Gesuch aufgeführt: die im Volk verbreitete Ansicht, daß, wer den liberalen Parteien bei den Wahlen hilft, Nachteile in seinem Fortkommen und Erwerbeseben unter Mitwirkung der zuständigen Beamten ausgesetzt ist. Insbesondere wird hier auf die Wirte hingewiesen, die befürchten, durch Vergabe von Sälen zu liberalen Versammlungen amtlichen Annehmlichkeiten ausgesetzt zu werden und sogar den Verlust ihrer Konzession zu riskieren. Es wird weiter hingewiesen auf die Schwierigkeiten, die man Liberalen bereitet, wenn sie von dem gesetzlich verbürgten Recht der Einschicknahme in die Wählerlisten Gebrauch machen wollen.

„Und das sagte die, die ihm trotz Marie von Kleist vielleicht der nächstbeste Mensch gewesen war, die von seinem Wert und seiner Bedeutung allerdings auch im Leben nur eine familienförmliche Ahnung hatte. Eine Frau von andern Blut und anderer Farbe, empfindlicher und leinen Gemüte näher, die Rasel schrieb über den Tod ihres Freundes an Alexander von Marwitz: 'Von Kleist bestrebte mich die Tat nicht; es ging streng in ihm her, er war wahrhaft und litt viel. — Sie wußten, wie ich über Wort an uns selbst denke; wie Sie, ich mag es nicht, daß die Unglücklichen, die Menschen, bis auf die Befen leiden. Dem wahrhaft Großen, Unendlichen, wenn man es konzipiert — kann man sich auf allen Wegen nähern; begreifen können wir keinen; wir müssen hoffen auf die göttliche Güte; und die sollte gerade nach einem Pötelstich ihr Ende erreicht haben?' Unglück aller Ur dürfte mich beruhigen? Jedem elenden Fieber, jedem Klob, jedem Dackstein, jeder Angehörigkeit sollte es erlaubt sein, nur mir nicht? ... Ich freue mich, daß mein alter Freund — denn Freund ruft sich ihn bitter und mit Tränen nach — das Unwürdige nicht duldet: gelitten hat er genug. Keiner von denen, die ihn etwa tadeln, hätte ihm 10 Taler gerührt; Rächte gewohnt, Rücksicht mit ihm gehabt, hätte er sich ihm nur verführt zeigen können. Ich weiß von seinem Tod nichts, als daß er eine Frau, und dann sich erschossen hat. Es ist und bleibt ein Weib. Wer verleihe nicht das abgetragene incorrigible Leben, wenn er die dunklen Möglichkeiten nicht noch mehr fürchte.“

So tapfer hat die kluge Frau dem Freunde die Treue gehalten. Ihre Worte zeigen uns innigerem Verständnis als die der Adam Müller, Arnim, Brentano und des guten Fouquier. Sie ist die einzige, die nach der Katastrophe seine bürgerlichen Bedenken äußert, die ein großes menschliches Gefühl für alles Leiden in ihr lag und die nichts als ihr Herz sprechen ließ. Sie hatte in seine Seele gefaßt; so konnte sie diesen Tod weder verzerren noch tadeln. Denn: sie hatte ihn begreifen, sie hatte ihn erlebt.

Schließlich wird auf die Mißstände hinsichtlich der Wählerlisten hingewiesen. Da heißt es in der Eingabe wörtlich:

Am Tage der Wahl aber lesen manche Wahlversteher sich nicht als unparteiisches Organ, sondern mehr als Organ der konservativen Partei an. Darum müssen sie als Wählerlisten nach so gelegt werden, daß später die Abstimmung jedes einzelnen bei der Herausnahme der Zettel nachgeprüft werden kann; sogar einfache Zigaretten müssen als Wählerlisten dienen. Ein großer Anhauf von Wählern geht auf dem platten Lande deshalb nicht zur Wahl, weil sie konzentriert nicht wählen wollen und glauben, daß ihre Abstimmung zu ihrem Schaden nachgeprüft werden könnte. Sie dürfte ein leichtes sein, bis zum 12. Januar noch anzuordnen, daß überall zu Wählern nur größere Gefälle genommen werden, in welche von oben durch einen Schlit der Wählende selbst seinen Stimmzettel hineinwirft. Jede Art einschneidender Art ist leicht zu solcher Wahlweise abzuändern, erhebliche Kosten können dadurch nicht entstehen; es ist aber dringend erforderlich, gewisse Mißstände für die Höhe, Breite und Tiefe dieser Listen festzulegen.

Die Eingabe schließt dann:

Es ergellen würden durch Hebung dieser Mißstände ein erhebliches Mißtrauen weiter Kreise in die Aufrichtigkeit der Staatsverwaltung heben und dadurch mit dem Vertrauen der Sozialdemokratie ein wichtiges Mittel für ihre Agitation auf dem Lande zu nehmen. Mir sind zu diesen Ausführungen in der Absehung gekommen, daß das Interesse unserer Partei sich hier nicht mit dem allgemeinen Staatsinteresse und daß sie als Hüter des Staatsinteresses nicht nur das Recht haben, sondern auch die Pflicht, die gerügten Mißstände möglichst bald zu beseitigen.

Man darf auf die Antwort und noch mehr auf die Taten des Ministers zur Beseitigung dieser offensiven Mißstände gespannt sein. Sie werden zeigen, ob ein preußischer Minister des Innern es magt, die Staatsinteressen über die konservativen Parteiinteressen zu stellen. Aber vielleicht findet sich der beliebte Ausweg preußischer Bureaucratie, eine Antwort auf dieses Gesuch erst nach den Wahlen den Antragstellern zukommen zu lassen.

### Präsidentenwechsel.

Der preussische Landtag wird in der kommenden Session in beiden Häusern einen Präsidentenwechsel vorzunehmen haben.

Das Herr v. Krüger das Präsidium des Abgeordnetenhauses nicht wieder übernehmen wird, ist schon seit längerer Zeit bekannt. Nun melden konservative Blätter, daß auch Freiherr v. Mantuffel und Freiherr v. Landsberg, der Präsident und der zweite Vizepräsident des Herrenhauses erklärt haben, eine Wiederwahl in der nächsten Session nicht anzunehmen.

### Die Versicherung der Privatbeamten.

In einer Verklammerung aller selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden Restfleisch teilte der Reichstag mit, daß, nach auf unterrichteter Quelle, bei den politischen Parteien der Plan einer Durchpeisung des Reichsversicherungsgesetzes für Privatangehörige bestehe.

Die Verklammerung erhob hiergegen Protest und beschloß, eine Petition an den Reichstag zu schicken des Inhalts, unter Ablehnung aller weitergehenden Ansprüche der Angehörigen die Invalidenversicherung weiter auszubauen, da der Nachweis erbracht sei, daß auf diesem Wege das grundsätzlich anzuerkennende Versicherungsbedürfnis der Privatangehörigen in sadgemäßer und billigerer Weise befriedigt werden könne.

### Ausland.

#### Am Kampfe um Tripolis.

Tripolis vor der Abergabe.

Die Türken betreiben energisch die Eroberung der eigentlichen Stadt, nachdem, wie jetzt auch amtlich mitgeteilt wird, sämtliche besetzten Punkte außerhalb von Tripolis in die Hände der ottomanischen Truppen gefallen sind. Nachjad Bey richtete an den italienischen Kommandanten in Tripolis die Aufforderung, sich zu ergeben. Der italienische Kommandant antwortete ablehnend. Nachjad begann hierauf erneut das Bombardement der Stadt, das zwei Stunden anhielt. Nachjad delegierte seinen Adjutanten als Parlamentär zu den fremden Konjulen und ließ sie auffordern, sich zusammen mit den Einwohnern außerhalb der Stadt zu begeben, da es ihm unmöglich sei, den Angriff auf die Stadt aufzuheben. Die zwischen den Konjulen und dem italienischen Kommandanten geführten Verhandlungen scheiterten. Letzterer wollte erst nach Rom referieren, aber Nachjad wies den Vorschlag zurück.

Erneut wird bestätigt, daß die Italiener mit den unerschütterten Graualen in Tripolis vorgegangen sind. Trotzdem findet die gegen Frauen und Kinder angeordnete unverständliche Härte einen Verteidiger. Es habe es der frühere Untersuchungsrichter und Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Salfano, der als Delegierter Italiens an der Saager Friedenskonferenz von 1907 teilgenommen hat, verurteilt, die Behauptung von einer differenzwidrigen Behandlung der Araber zu widerlegen. Salfano behauptet, kein Artikel des Reglements über die Kriegsgesetze, das 1907 im Haag beschlossen wurde, sei auf die arabische Bevölkerung von Tripolis und Umgegend anwendbar. Diese Araber seien als Rebellen zu betrachten, da ihre Erhebung nach der Okkupation von Tripolis durch die Italiener und nach der Unterwerfung des größten Teils von ihnen erfolgt sei und zwar unter dem erschwerten Umstand, daß sie ihre Waffen verliert hätten. Der italienische Oberbefehlshaber habe die Pflicht gehabt, solche Leute als Rebellen zu züchtigen.

Sympathisch berühren demgegenüber die Maßnahmen der ottomanischen Regierung. Eine Depesche aus Konstantinopel meldet: Der Kriegsminister brachte an Nachjad ein Telegramm, die die italienischen Gesandten wie bisher menschlich, mit größter Schonung, im Interesse des türkischen Prestiges und der Humanität behandelt werden müßten.

London, 3. Nov. Der Dampfer „Mosnia“, der ein Duzend Militärs an Bord hat, ist am 1. November von Bengasi vor Tripolis angekommen. Die Militärs sind der vertriebenen Mächte haben noch keine Erlaubnis erhalten, an Land zu gehen. Es sind zwei türkische Granaten in der Nähe des deutschen



gangen. Früher waren die Darsteller des „hohen Dramas“ am höchsten geschätzt und erhielten die größten Gagen. Heute ist die beehrte Persönlichkeit der Komiker, der, der die Leute lachen macht, kann für sich selbst nicht mehr so viel verlangen. Das Operette hat einen Sieg auf der ganzen Linie errufen. Das sind selbst, so erklärt einer der Manager, die von der Zeitgeistigen herab zu kommen, die nicht mehr so viel verdienen können wie die Komiker. Die Komiker verdienen heute einträglicher als die Operettenkomiker. Das herausbringen einer Operette, die einigen Erfolg haben soll, ist für London mit einem Aufwand von wenigstens 200 000 Mk. verknüpft. Vor 10 Jahren hätte man ihn bei 60 000, vor 20 Jahren bei 40 000 Mk. mit Veranschlagung gekostet. Den größten Erfolg hat die Komikerin allein kann man 70 000 Mk. rechnen, und es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn die Zolleinnehmer einer ersten Sängerin bei einem Stück, das lange gespielt wird, sich auf 24 000 Mk. belaufen. Auch Theatermieten sind gewaltig gestiegen. Vor 12 Jahren betrug noch die Miete eines Theaters in besserer Lage 1700 Mk.; jetzt ist sie wenigstens 5000 Mk. hoch. Das beste Geschäft macht ein englisches Operettentheater heute, wenn es sich einen bereits auf dem Kontinent erzielten Erfolg fängt. Die größten Triumphe haben auch in England Franz Zehar und Oscar Strauß gehabt. Vor 5 Jahren konnte man noch nicht einen Stück Zehars alle Rechte für England für 200 000 Mk. kaufen. Sängern alle englischer Manager, der sie wegen der Behauptung für ein neues Stück anfragte, folgenden kurzen Bescheid: „Bis 1917 im voraus verhandelt sind Sie bereit, 200 000 Mk. zu hinterlegen.“ Alle Gagen sind gewaltig in die Höhe gegangen. Eine bessere Sängerin erhielt vor 20 Jahren eine Gage von wöchentlich 300 Mk., heute bekommt sie 1700. Erstklassig groß sind die Ausgaben für die Kostüme der Chordamen. Im ersten Akt der „Dollarprinzessin“ z. B. erschienen 35 Chordamen in Kleibern, von denen jedes zwischen 300 und 700 Mk. kostete. Im dritten Akt sind es sogar 66. Im ganzen wurden für die „Dollarprinzessin“ an Kostümen für Chordamen 160 Toiletten angesetzt mit einem Gesamtaufwand von über 60 000 Mk. Auch die mannlichen Kostüme sind durchaus nicht billig. Allein für die 106 Hüte, die die Chordamen in der „Dollarprinzessin“ tragen, wurde ein recht beträchtliches Summen ausgegeben. Die Ausgaben, die ein bestimmter jenseitiger Theater verhängt, sind gewöhnlich viel bedeutender, als der ahnungslose Zuschauer annimmt. So gab es in dem Stück „Der Carl und das Madel“ eine Schaulustige, wie sie ja auch im Berliner Metropoltheater beliebt ist, 8 Chordamen wurden auf bunt elektrisch beleuchteten Schuhten hin und her geschwungen. Dieser „Effekt“ kostete beinahe 20 000 Mk. Noch teurer war ein Tanz auf Tischen; jede Berührung der Hüfte löste einen elektrischen Beleuchtungseffekt aus, und für diese „Muschel“ wurden 24 000 Mk. aufgewendet. „Muschelein“ sind überhaupt die Seignälucht aller Theaterdirektoren; für eine einzige gute originale Idee werden 2000 Mk. und mehr gezahlt. Die Autoren erfolgreicher Stücke erwerben rasch bedeutende Vermögen. So wird z. B. das Einkommen des Dramatikers Barrie, der besonders mit seinem Mädchenpiel „Peter Pan“ einen Theatertriumph erzielte, auf jährlich eine Million geschätzt. Im übrigen scheint für einen Direktor, der das erste Drama pflegen will, noch immer Schafepelz das zugrößte Objekt zu sein. Allerdings muß auch dabei die Tendenz des Ausstattungsgütes stark hervor gehoben werden. Das größte Zufallsispiel herrscht bei den Koffern; sie tauschen zu Hunderten auf und verkaufen ebenfalls in die Bergeshöhe; oder es kann auch einmal eine Goldgrube darunter sein, wie „Charles's Lante“. Auch in England sind die Konfuzien, die die Varietés den Theatern machen, außerordentlich groß. Eine witzige „Attraktion“ bekommt hier die höchsten Gagen, der beliebte Komiker Vander verdient die Woche mit 4000 Mk. Die Koffern sind höchst natürlich riesig. So bezahlet das Callium an Gagen jährlich fast 3 Millionen Mark, die anderen Ausgaben betragen gegen 900 000 Mk. Trotzdem ist das Variété vielleicht das einträglichste unter allen englischen Theatergeschäften.

## Provinzialnachrichten.

141 Entwürfe.

**Nürnberg, 3. Nov.** Das Preisgericht für die Entwürfe zum Kranzhausneubau hielt gestern seine erste Sitzung ab und beschäftigte sich in weitestgehender Arbeit mit den eingegangenen Entwürfen. Im ganzen lagen den fünf Preisrichtern 141 Entwürfe vor, davon waren zunächst 107 Entwürfe als ungenügend angesehen. Nach einer notwendigen genaueren Prüfung blieben nur noch zwölf Entwürfe übrig, die auf die engere Wahl kommen werden. Am 13. November wird das Preisrichterkollegium eine neue Sitzung abhalten, um die endgültige Entscheidung zu fällen. Die öffentliche Ausstellung der preisgekrönten Entwürfe wird dann sofort erfolgen.

**# Breina, 3. Nov. (Treibjagd.)** Bei der am Mittwoch hier abgehaltenen Treibjagd wurden 1500 Hahn zur Strecke gebracht.

**Sanderleben, 3. Nov. (Stadtjubiläum.)** Im Bürgerverein hielt Lehrer Gödicke einen Vortrag über Sanderleben in Geschichte und Sage. Wie der Vortragende mitteilte, hat unsere Stadt im Jahre 1914 das 500jährige Jubiläum der Verleihung des Stadtrechtes feiern.

**Steina, 2. Nov. (Altertumsfund.)** In vergangener Woche wurde in dem Steinbruch des Besitzers Fr. Baumhain bei Rülzei beim Abräumen ungefähr ein Meter tief in der Erde ein Karabiner gefunden, der ungefähr aus dem 16. Jahrhundert stammt. Die Waffe ist etwa 30 Zentimeter lang, mit gelbem Kolben, an dem Verhängnis ist ein Feuerstein angebracht.

**Geleben, 3. Nov. (Mehrzweck-Gefälle.)** wurden am Mittwochabend in der 8. Stunde gegen das Haus Grabenstraße Nr. 36 abgelehrt. Die Schrotflinten zerstörten zwei Fensterheben des ersten Stockes. Zum Glück wurden Personen nicht verletzt. Die Täter entlaufen leider unerkannt.

**Wittenberg, 3. Nov. (Todessturz aus dem Zug.)** Als sich am Mittwoch der nachmittags 2 Uhr 19 aus dem Zug. Als sich am Mittwoch der nachmittags 2 Uhr 19 aus dem Zug. Als sich am Mittwoch der nachmittags 2 Uhr 19 aus dem Zug.

**Magdeburg, 3. Nov. (Erdrück.)** Gestern vormittag wurde der Arbeiter Höger beim Rangieren einer Lokomotive

gegen einen Schuppen gedrückt; er starb an den erlittenen Verletzungen.

**Kolossalausst. 3. Nov. (Eine Komödie)** hat sich hier abgespielt. Erregt bei einem Tages auf dem Bahnhof ein junger, nobler Herr aus und mich, nachdem er sich nach dem besten Hotel des Kurortes erkundigt hat, vom Geschäft des Hotels abgeholt. Dort angekommen, nimmt sich der Herr, der sich als Sohn eines Kommerzienrats aus Pörsdorf vorstellt, die besten Zimmer. Er gab an, von Dresden zu kommen, wo er jedoch kein Ingenieurexamen bestanden habe; nun wolle er sich hier einige Zeit erholen. Der edle Herr wollte die Kolossalausst. auch mit wöchentlichen Spenden besuchen und ein Festbank. Inwiefern er die Eindrücke ins Leben rufen. Man kann sich denken, wie man ihn verwechselte. Bei Geld und Ähren erreichte er sich bald vieler Freunde. Man unternahm Ausflüge im Wagen usw. Beim Besuchen bediente sich der Herr stets eines Tausendmarkscheins, den er immer bereit zu frohbrüten, und besaßte. Da auf einmal bringt es ein unglücklicher Zufall aus Licht, daß der angebliche Sohn eines Kommerzienrats ein täuschlich aus dem Gefängnis entlassener, aus Tripolis stammender Dabbecker namens Joser ist. Welche Enttäuschung, als der Kassier von der Polizei aus dem Bette geholt wurde! Er ist eines in Hirschberg verübten ähnlichen Schwindels verdächtig.

**Götha, 3. Nov. (Im Getriebe der Bohrmaschine.)** Heute vormittag ereignete sich in der Werkstatt der Sackschäfferei ein furchtbarer Unfall. Der augenblicklich allein in der Werkstatt arbeitende, im ersten Jahre lernende Schlosserlehrling Franz Werner bediente die Bohrmaschine. Altem Ansehen nach ergriffte die Maschine den Kofarmel des Jungen und zog seinen rechten Arm ins Getriebe. Der hilflos am Boden liegende Junge hat sich nicht retten können. Durch die zugehörige Säge wurde der rechte Arm vollkommen zerfetzt. Wenige Minuten nach dem Unglück wurde der Junge tot aufgefunden. Medizinalrat Dr. Sterzing stellte fest, daß dem Jungen der Halswirbel abgebrochen und der Tod sofort eingetreten war. Der behauerswerte Junge, der einzige Sohn der Wittfrau Werner, war nach längerer Krankheit erst tiefen Tagen wieder im Betriebe.

**Eisenach, 2. Nov. (Die gepönbete fälschliche Straßengasse.)** Will dieser Lebenschrift entnehmen wir der „Eisenacher Tagespost“ folgendes Kuriosum: Als vor Jahresfrist bekannt wurde, daß ein hiesiger Maurermeister auf Grund eines vermeintlichen Antrages an die Stadt, den Gerichtsvoogschieber veranlaßt hatte, ein Geleil auf die fälschliche Dampfstraße zu legen, da hatte dieser Baugewerke die Vacher auf seiner Seite. Jetzt aber ist die Stadt der glückliche Teil, denn ihre Klage auf Freigabe der gepönbeten Straße hat in allen Instanzen Erfolg. Das hiesige Sonderrecht entschied im Oktober v. J. zugunsten der Stadt und besetzte fast das Oberamtshaus, das dem Spruch der Maurermeister verlangt hatte.

**Sitzungsprotokoll, 2. Nov. (Das heilige Gymnasium Göttingen.)** begehrt im Jahre 1912 die Feier seines 100jährigen Bestehens. Die Jubelfeier soll am 25. Februar dieses Jahres stattfinden. Der unter Vorsitz des Leiters Dr. Michaelis gebildete Ortsauschuss tritt die auswärts lebenden ehemaligen Schüler, der Direktion der Anstalt ihre Adresse, jetzigen Stand und die Zeit des Aufenhalts auf dem Gymnasium mitzuteilen, damit ihnen weitere das Fest betreffende Aufschreiben zugesandt werden können.

## Kunst und Wissenschaft.

**Ein allgemeiner Studentenausschuss an der Universität Leipzig.** Damit wäre der Konflikt zwischen Senat und Studentenschaft beigelegt, der nun über ein Jahr über der Leipziger Universität schwebte. Um das Prinzip der Vertretung der Nichtinformatoren war er entstanden, die „Leipziger Freie Studentenschaft“ ohne weiteres für sich in Anspruch genommen hatte. In einer Versammlung, die Professor Dr. Lamprecht zu Montag in die große Wandchambre der Universität einberufen hatte, wurden die Satzungen für einen allgemeinen Studentenausschuss angenommen, die auch den Nichtinformatoren eine parlamentarische Vertretung sichert. Aus zwei Unterausschüssen, von denen der eine von den Informatoren, der andere von den nichtinformatoren Studenten gestellt wird, besteht dieser Ausschuss. Jeder Student kann sich je nach Neigung oder Beziehungen von diesem oder jenem der Unterausschüsse vertreten lassen. Und jeder Unterausschuss kann selbständig Beschlüsse fassen, ohne damit eine Verbindlichkeit für den anderen zu schaffen. Die Frage der Vertretung ist damit sehr glänzend gelöst und die Leipziger Satzungen werden wohl vorzuziehen werden für andere Universitäten, an denen sich ja die gleichen Konflikte herausgebildet hatten.

## Vermischtes.

12 Kinder verbrannt.

Wie aus Sirzlesno (Gouvernement Radom) gemeldet wird, ist neulich das ganze Dorf abgebrannt. Zwölf Kinder fanden hierbei den Flammentod, über zwanzig Personen erlitten schwere Brandwunden.

Unwetterkatastrophe in Algier.

Die großen Verwüstungen, die ein furchtbarer Orkan Donnerstags und Freitag in der Stadt Algier und ihren Vororten anrichtete, haben die Bevölkerung mit Verwirrung erfüllt. Infolge Austretens des Haradrachses fließt das Wasser an manchen Stellen 2 Meter hoch. Eine dicke Reihensicht bedeckt die Straßen. Die Behörden sind noch nicht in der Lage, die Ziffer der Toten anzugeben. Man schätzt ihre Zahl auf einige Hundert, darunter auch Europäer.

**Prämierung der Hapag.** Der Hamburg-Amerika-Gesellschaft ist vom Preisgericht der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden der königlich sächsische Staatspreis zuerkannt worden. Die Hamburgische Reederei war eine der Hauptausstellerinnen in der wissenschaftlichen Abteilung der Gruppe „Seeverkehr“. Außerdem hatte sie in der industriellen Halle der gleichen Gruppe eine umfangreiche eigene Ausstellung veranstaltet, auf der namentlich das Reizenmodell des derzeitigen größten Dampfers der Welt, des Vierstachsenturbinendampfers „Imperator“ Aufsehen erregte.

**Strafgerichts.** Freitag vormittag wurde im Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Frankfurt a. D. der 24jährige frühere Baugewerkschüler Rudolf Schmidt hingerichtet. Er hatte am 1. Oktober v. J. in Bieberbach bei Peppen den Landrätsträger David, mit dessen Frau er ein Liebesverhältnis unterhielt, im Schlaf ermordet und war am 23. Juni zum Tode verurteilt worden. Nach der Verurteilung legte er ein Geständnis ab. Sein Gnadengesuch wurde abgelehnt.

**Brandstiftung.** Auf dem Rieckelgute Birchholz bei Berlin brannte dieser Tage ein großes Geflügelgebäude nieder. Donnerstag wurde die Feuerwehrt wieder nach dem Weissenhof Rieckelgute rufen, wo bei ihrem Eintreffen ein Wirtschaftsgewölbe völlig in Flammen stand. Eine Scheune brannte obertief nieder, andere wurden beschädigt. Das Vieh konnte gerettet werden. In dem brennenden Hause fand man den Lehrling Hermann Hoffmann, der sich auf dem Boden verstaubt hatte und dem nun von den Flammen der Rückzug abgebrochen worden war. Als man ihm die Tat auf den Kopf auflegte, gestand er ein, seine Feuer angezündet zu haben. Man brachte den Burschen ins Amtsgefängnis nach Bernau.

**Ein neues „Fort Chabrol“ in Gedy.** Drei Männer verwundeten einen ihnen auf der Straße begegnenden Geheimpolitischen und hohen darauf, Schüsse abfeuernd, in ein Haus. Sechs Passanten wurden von ihnen verwundet. Das Haus ist von der Polizei umstellt worden.

## Lezte Nachrichten.

### Vor der Entscheidung.

**Rom, 3. Nov.** Aus Tripolis wird berichtet, daß die Türken und Araber einen großen Angriff auf die italienischen Truppen vorbereiten. Man glaubt, daß in den nächsten Tagen ein entscheidender Kampf stattfinden wird. Über 10 000 Araber sind zurzeit in der Umgebung der Stadt konzentriert und mehrere Tausend reguläre türkische Truppen stehen in der Gegend gesammelt. Die italienischen Truppen sind sehr erregt, da sie jeden Augenblick den Angriff erwarten. Sieben Flugapparate sind heute mit Bomben aufgestellt, um die Stellung des Feindes auszuforschen und mit Bomben gegen den Feind zu werfen.

**Rom, 3. Nov.** Der „Messager“ erhält aus Tripolis die Nachricht, daß dort ein großer Angriff der Türken auf die Italiener unmittelbar bevorsteht.

### Italienische Grausamkeiten.

**London, 3. Nov.** Der hiesige türkische Botschafter landete an die Presse die Erklärung, daß trotz der Dements der italienischen Regierung die Nachricht auf Wahrheit beruhe, daß Hunderte von türkischen Gefangenen, darunter Frauen und sehr junge Leute, auf Befehl italienischer Offiziere ohne die geringste Untersuchung niedergegeschossen worden seien.

### England hebt gegen Deutschland.

**London, 3. Nov.** In wela unverantwortlicher Weise gegen Deutschland von Seiten hiesiger Kreise gehetzt wird, zeigt ein Telegramm des Korrespondenten der „Daily Graphic“. Dieses Blatt will aus höchst zuverlässiger Quelle erfahren haben, welche Entschuldigungen der frühere Großvezir Saffi Pascha angeordnet habe, als gegen ihn Anklage erhoben wurde. Er gab an, beweisen zu können, daß die Haltung des türkischen Kabinetts in der Tripolisfrage nur auf die Verhinderungen zurückzuführen sei, welche er von dem deutschen Botschafter Marschall v. Bieberstein erfahren habe. Er sei veranlaßt worden, Truppen von Tripolis zurückzuziehen und die Ausrichtung des Fluges zu vernachlässigen, weil Marschall v. Bieberstein ihm versichert habe, daß Italien niemals ein Regiment oder ein Schiff dorthin senden werde.

### Rußlands und Englands Stellung zur Türkei.

**Konstantinopel, 3. Nov.** Gerüchweise verlautet, der russische Botschafter habe der Morie den Vorstoß gemacht, daß Rußland der Türkei den Besitz der europäischen Türkei einschließlich Konstantinopel den Westmächten gegenüber garantieren werde, wenn Rußland das ausschließliche und alleinige Recht erhalte, die Dardanellen zu besetzen. England soll einverstanden sein, falls es Kompensationen am Persischen Golf erhalte.

### Rücktritt des Kabinetts Caillaux?

**Paris, 3. Nov.** In politischen Kreisen heißt es mit großer Bestimmtheit: Nachdem die Hauptpunkte des deutsch-französischen Marokkoeffizienens bekannt gegeben sein werden, soll das Kabinett Caillaux gestürzt werden. Die Nachfolge soll Delcassé oder Clemenceau erhalten.

## Witterungs-Aussichten.

### Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienststelle 3.11.1914. Freitag, 3. Nov., 8 Uhr morgens. Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa. Das bei Island aufgetretene Tief hat sich wenig südwärts, meist nach Osten ausgedehnt, der von Ungarn bis Spanien sich erstreckende Hochdruck zwar wenig verändert, geht aber langsam ostwärts zurück, doch ist für morgen Regen noch nicht zu erwarten.

### Witterungsaussicht für den 4. November:

Etwas windiger und bewölkt aber noch trocken, mächtig kühl.

### Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.)

(Nachdruck verboten.)

- 4. November: Bewölkt, milde, teils heiter.
- 5. November: Wolke mit Sonnenfleck, ziemlich milde.
- 6. November: Bewölkt klar und heiter, tags milde, Nachts kühl.
- 7. November: Wolke, teils heiter, normal, Nachts kühl.
- 8. November: Bewölkt, teils trüb, kalte, Nebel, nahe Null.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Reiter; Neukosten, Vermischtes usw.: Martin Suchtwanger; für den Interenten: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 8 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.



